

V.

Vom Verhalten unter verschlimmerten Glücks Umständen.

Des Lebens Becher zu genießen,
In welchen Wohl und Wehe fließen,
Und dies durch jenes zu versüßen,
Das ist des Weisen Wissenschaft,
Der sich auch Glück im Unglück schafft.

Es wäre zu wünschen, daß jeder gewissenhafte Vorsteher eines Hauses, wenn er seine jetzige Glücks Umstände mit den vorigen vergleicht, von ihrem Wachstume gewiß, zu sich selbst sagen könnte: „Wohl mir, ich habe es weiter gebracht! Meine Lage hat sich zu ihrem Vortheile geändert, und ich kann der Zukunft sorgloser entgegen gehen!“ Das würde sein Herz mit hoher Freude erfüllen; es würde ihn zufrieden mit sich selbst und dankbar gegen Gott machen, und er würde mit um so gerührterem Herzen auf die gewandelten Wege zurück schauen, je weniger ihn die Vergangenheit zu ähnlichen Hoffnungen für die Zukunft berechtigte.

Leider möchte das nun aber wohl nicht überall der Fall seyn. Mancher findet vielmehr, wenn er es genau untersucht, den sonst blühenden Wohlstand seines Hauses,

ses, im Abnehmen begriffen; der Ueberfluß, der ihm sonst zur Seite gieng, entfernt sich sichtbar immer weiter von ihm, und an seiner Statt drängen sich ihm Mangel und Dürftigkeit und daraus entstehende Sorgen zu Begleiterinnen auf. — Das alles kann mit, aber auch ohne seine Schuld geschehen seyn. Er kann durch unsinnige Verschwendung sein Vermögen erschöpft, durch Leichtsinns dessen Erhaltung vernachlässigt, durch Trägheit im Erwerben seinen Ruin befördert, und also den Mangel selbst herbei gerufen haben, der ihm jetzt zur Last zu fallen droht. — Er kann aber auch unschuldig an dem allen seyn. Vielleicht trafen ihn Unglücksfälle und verzehrten einen Theil seiner Güter; oder Krankheiten, die seine und der Seinigen Kräfte lähmten und den vorigen Verdienst schmälerten; oder es waren betrügerische Hände habgütiger Menschen, die das Gebäude seines Wohlstandes erschüttern halfen. — Was es aber auch sey, dem er das Sinken seiner Glücksumstände zuzuschreiben hat, gleichgültig kann ihn diese Entdeckung nie lassen; sie wird vielmehr Empfindungen und Gefühle in ihm erregen, die er bis dahin nicht kannte, und ihm Vorkehrungen zur Pflicht machen, durch welche sein völliger Untergang verhütet und abgewendet wird.

In dieser doppelten Beziehung laß dir folgende Regeln empfohlen seyn: Haben sich deine Glücksumstände verschlimmert, so verzweifle nicht! — Zu läugnen ist es nicht, daß es eine sehr schmerzhaftes Entdeckung seyn muß, wenn der rechtschaffene und pflichtmäßige Hausvater das Zurückkommen in seinen Umständen gewahr wird, und zu der Ueberzeugung gelangt, daß

er

er bis dahin vergebens gesorgt, gearbeitet und sich Mühe gegeben habe. Jedermann wünscht — und wer darf es tadeln? — sich empor zu helfen und es weiter zu bringen, und der Gedanke ist doch gar zu niederschlagend, daß es einem nicht gelingen wolle, und daß man, anstatt vorwärts zu kommen, zurückgegangen sey! Hat man dabei obendrein sich selbst als die mitwirkende Ursache anzuklagen; gieng man sorglos und sicher den selbstgewählten Weg zum Verderben, und unterdrückte oder überhörte man leichtsinnig die sanft warnende Stimme des Gewissens und der Freundschaft, o dann werden freilich Schaam, Reue und Vorwürfe auch hier das ihrige dazu beitragen, unsern Kummer zu vergrößern und das Unangenehme unserer Lage um so empfindlicher zu machen.

Auch wenn man nur allein darunter leidet und keine Genossen seines Unglücks hat, so muß einen die verschlimmerte Lage doch schon sehr betrüben und zuwider seyn; aber es muß doppelt wehe thun und schmerzen und unser Herz auf der empfindlichsten Seite verwunden, wenn Vatten und Kinder gleiches Schicksal mit uns theilen und vielleicht die Aussicht haben, eine noch traurigere Zukunft mit uns zu erleben. — Wahrlich, man braucht grade nicht zu den Kleinmüthigen und Verzagten zu gehören, um unter solchen Umständen den Muth sinken zu lassen, und trostlos zu werden. Aber freilich, je weniger leichtsinnig jemand ist, je kummervoller wird sein Zustand seyn. Gedanken und Vorstellungen aller Art werden sich da seiner Seele bemächtigen. Ein Heer von Sorgen wird sich um ihn lagern und er wird alle seine Kraft und alle seine Grundsätze zu Hülfe nehmen müssen, um bei der
immer

immer näher rückenden Entwicklung seines und ihres Schicksals nicht zu verzweifeln.

Dieser Zeitpunkt ist es auch, wo man sich besonders in seiner Gewalt zu behalten suchen muß. Blicke man dabei fühllos, so würde das leichtsinn verrathen, und leichtsinn — wer wüßte es nicht, wohin der zuletzt den Menschen bringen kann! Aber eben so unrecht wäre es, wenn man dabei den Muth ganz sinken ließe. Der Muthlose geht, ohne zu widerstreben, dem offenen Abgrunde entgegen; seine Kräfte sind gelähmt, und selbst da, wo noch Rettung möglich wäre, unternimmt er doch nichts, was ihn retten könnte. — Oder wem wären wohl nicht Menschen vorgekommen, die in solcher Lage verzweiflungsvoll ausriefen: Es ist alles dahin! Ich kann mir und den Meinigen nicht mehr helfen — wir sind ohne Erbarmen verlohren? Wem wären nicht schon Menschen vorgekommen, die durch den Gedanken, daß ihnen nicht mehr zu rathen stehe, zu dem übereilten Entschluß verleitet wurden, nun auch das wenige, was ihnen noch übrig blieb, nicht mehr zu achten, und es vollends aufgehen zu lassen, weil ja doch davon nichts weiter zu fürchten sey, als daß sie nur etwas früher Sorgen und Noth herbeiriefen? — Diesem Grundsatz gemäß handelten sie nun auch. Mit unbegreiflicher Gedankenlosigkeit giengen sie den Weg des Verderbens weiter, suchten weder in sich, noch außer sich Hülfe, und sanken so weit tiefer, als sie bei etwas mehr Entschlossenheit je hätten sinken können. — Zu spät öfnet dann mancher die Augen über sich und sein Verhalten; zu spät bereut er es, nicht früher seinem völliigen Untergange vorgebeugt zu haben, und

um nun nicht weiter durch eigne oder fremde Vorwürfe beunruhiget zu werden, härtet er sich entweder vorsätzlich dagegen ab, oder er sucht durch noch gröbere Verbrechen den Folgen seiner Thorheit zu entgehen!

So schädlich ist es also, wenn man unter verschlimmerten Glücks Umständen verzweifelt und allen Muth verliert. Auch sollte man es grade hiebei am allerwenigsten thun, denn da ist, noch eher als sonst wo, Aenderung und Rettung möglich. Der etwanige Verlust läßt sich ersetzen, der geschmälerte Verdienst wieder erhöhen, und auf mehr denn einem Wege, läßt sich der völligen Hofnungslosigkeit entgehen. — Außerdem ziemt sich aber auch Verzweiflung ganz und gar nicht für Christen — die durch ihre Religion belehrt werden, daß Gott alles mit Weisheit und Güte regiere; für Christen, denen es nicht unbekannt seyn sollte, daß sie, wenn auch alles verlohren geht, doch noch einen Vater im Himmel haben, der nicht aufhört, für sie zu sorgen und dem es, wie jener Weise sagt, sehr leicht ist, einen Armen reich zu machen. Ihm sollten sie also auch vertrauen, den Muth nicht sinken lassen, und nicht verzweifeln.

Wer das nicht thut, der wird vielmehr darauf denken, wie er sich durch erlaubte Mittel wieder aufzuhelfen suche, und das ist eine zweite Regel, deren Befolgung man sich unter verschlimmerten Glücks Umständen angelegen seyn lassen muß.

Der, der gefallen ist, wird nichts gebessert, wenn er auf der Stelle, wo er niedersank, liegen bleibt, und seine Kräfte durch Klagen und Seufzen fruchtlos verzehrt.

zehrt. Er muß sich anstrengen, um sich wieder aufzurichten, und einholen, was er bis dahin versäumte. So auch der, dessen sonst blühender Wohlstand abzunehmen anfängt. Er muß es nicht aufs äußerste kommen lassen; nicht warten bis noch mehr verloren geht; späterhin steht es vielleicht nicht mehr in seiner Macht, dem auf ihn zudringenden Verderben Einhalt zu thun, und er muß es dann gelassen mit ansehen, wie eine Stütze seiner Wohlfarth nach der andern hinsinkt und ihm zuletzt gar kein Ausweg mehr übrig bleibt. — Gleich anfangs muß man also die Mittel überdenken, die man in Händen hat, sich zu helfen, und entweder seine Einnahme zu erhöhen, oder seine Ausgabe einzuschränken bemüht seyn.

Man muß seine Einnahme zu erhöhen suchen, wenn diese nicht mehr hinreichen will, unsere Bedürfnisse zu befriedigen. Vielleicht kann man noch mehr thun, als man bis dahin gethan hat; vielleicht läßt sich durch verdoppelten Eifer und durch erneuerte Thätigkeit der bisherige Gewinn vergrößern; vielleicht kann man sich neue Nahrungsweize eröffnen, und sie mit den schon bestehenden verbinden; vielleicht kann man auch manches selbst verdienen, was man bis dahin andern übertrug. Oder es sind auch wohl sonst noch andere Verbesserungen zu machen möglich, die jedem sein Geschäft und sein Beruf selbst angeben werden, und es lassen sich noch andere Vortheile denken, die man bis dahin nicht benutzen wollte, weil sie uns Kleinigkeiten schienen. — Noth macht erfinderisch! Sie ertheilt Winke, die man benutzen muß, und wohl dem, der sich bei Zeiten und freiwillig

lig dazu entschließt, ehe er durch noch größere Verlegenheit dazu gezwungen wird.

Nur ein Abweg ist es, für dessen Betretung sich jeder, der seine Umstände zu verbessern sucht, um so mehr hüten muß, je näher er ihm liegt und je einladender er ist. Er fährt zu Betrügereien, zu Ungerechtigkeiten und mehreren anderen unerlaubten Mitteln, seine vorige Wohlhabenheit wieder herzustellen. — Zu läugnen ist es nicht, die Versuchung, sich auf Unkosten anderer aufzuhelfen und den erlittenen Verlust zu ersetzen, ist ungemein groß bei dem, der die Quellen seiner Einnahme versiegen und seine Umstände sich verschlimmern sah. Es zeigen sich ihm da vielleicht in der Nähe die erheblichsten Vortheile; er kann sich so auf einmal aus aller Verlegenheit retten, und auf diese Art leichter und schneller erlangen, was er auf geradem Wege erst mühsam suchen und doch erst spät — vielleicht niemals finden würde. Dazu gesellet sich auch wohl noch der Gedanke, daß es andere mit uns nicht besser gemacht haben, und daß sie durch ihr Beispiel täglich noch unsern Entschluß zu rechtfertigen scheinen. — Aber wehe dem, der sich verleiten läßt, sein Haus mit fremden Gute zu bauen! Er kann etwas gewinnen, und steht im Begriff alles zu verlieren. Er sammlet sich, wie Sprach sagt, Steine zum Grabe; untergräbt den Frieden seines Gewissens, und ladet auf sich die Verachtung aller Guten und den Fluch aller von ihm Hintergangenen! — Auch wird es kein ehrlicher, Recht und Gerechtigkeit liebender Mann, und insbesondere kein Christ thun. Er wird lieber nach dem Grundsatz jenes Weisen handeln:

Es

Es ist besser wenig mit Recht, als ein großer Schatz, worin viel Unruhe ist, und wenn er ja seine Einnahme auf keine Weise erhöhen kann, nun so wird er zu dem andern Mittel greifen, und seine Ausgaben beschränken.

Dem, der das thun soll, kommt es anfangs sehr hart an, und eben darum überredet er sich nur gar zu gern, daß er grade nur so viel aufwende, als er nach seinem Stande und nach den Bedürfnissen desselben aufwenden müsse, sich also auch nicht weiter einschränken könne. Allein nach genauer Untersuchung der einzelnen Stücke, die man bis dahin zu seinen Bedürfnissen gezählt hat, ergiebt es sich doch zuweilen, daß hie und da noch etwas wegfallen und anders seyn, oder mit wenigeren Kosten bestritten werden könne. Man lernt dann das Nothwendige vom Entbehrlichen desto besser unterscheiden, und sieht zuletzt mit Verwunderung, daß man wirklich mit wenigerem auskommen und glücklich seyn kann, als man es je gedacht hat.

Freilich, ehe man mit sich selbst darüber einig wird, thut es wehe, manches aufzuopfern und zu verläugnen, das uns bis dahin großes Vergnügen gebracht hat. Es ist nichts leichtes, Bequemlichkeiten fahren zu lassen, die uns durch lange Gewohnheit zur andern Natur geworden sind, und sich da Entbehrungen zur Pflicht zu machen, wo die abnehmenden Kräfte der Pflege und des stärkenden Genusses mehr als sonst bedürfen. — Auch wirkt bei dem, der Ehrgefühl hat und auf die Achtung anderer einen Werth legt, die Befürchtung nicht wenig, sich vor seinen Mitmenschen blozzugeben, es durch sei-

nen verminderten Aufwand sehen zu lassen, daß man in schlechtere Umstände gerathen sey, und daß man es nöthig habe, auf dies und jenes, weil es zu kostspielig ist, Verzicht zu thun!

Aber wenn du es nun einmal eingesehen hast, daß es dir nicht möglich ist, deine vorige Lebensweise, ohne dich und die Deinigen ganz ins Verderben zu stürzen, fortzusetzen, willst du dir dennoch keine Gewalt anthun? Willst du lieber, weil es dich Ueberwindung kosten würde, noch eine Zeitlang so fort wirthschaften, und deinen vörligen Ruin herbeiführen, als durch Aufopferungen und Entbehrungen deinen zerrütteten Umständen zu Hülfe kommen und ihnen neue Festigkeit geben? — Bei wirklich guten und vernünftigen Menschen — und an deren Urtheil sollte einem doch nur gelegen seyn — wirst du damit auch zuverlässig nichts verlieren, sondern gewinnen. Sie haben vielleicht deine ganze Lage und Verfassung längst schon besser gekannt, als du es meinst, und dich im stillen bemitleidet, daß du mehr thatest, als deine Kräfte erlauben. Ihnen also wird dein Entschluß Freude machen, und sie werden dich nun um so höher achten, je achtungswerther du wirklich durch dein Verhalten geworden bist.

Manche Vorsteher und Vorsteherinnen eines Hauses sehen die Nothwendigkeit zu machender Ersparungen wohl ein — aber erst spät, und oft zu spät für sie! Sie können sich nicht entschließen, im Augenblick, wo sie das Zurückkommen in ihren Umständen bemerken, ihre Maßregeln darnach zu nehmen und sich verhältnismäßig einzuschränken. Sie leben vielmehr, wie sie es gewohnt waren,

waren, fort; rechnen dabei immer noch auf mögliche, aber höchst unwahrscheinliche Fälle, und sehen sich endlich so weit gebracht, daß ihnen gar kein Ausweg mehr übrig bleibt, und daß sie zuletzt nothgedrungen allem entsagen müssen, weil sie nicht Muth genug hatten, etwas zu verläugnen. — Es geht ihnen dann wie den unvorsichtigen Bewohnern einer Gegend, die am Ufer eines reißenden Strohmies gelegen ist. Verabsäumen sie es, die anfänglich geringen Defnungen, welche die Wellen desselben darin hervorbrachten, zu verstopfen, und sahen sie seine ersten Ergießungen mit Gleichgültigkeit an, o, so können sie es auch späterhin nicht verhüten, daß alle ihn einschränkende Dämme durchbrochen werden, daß die empörten Wogen auf sie eindringen, ihre Wohnungen verwüsten, und auf Fluren und Feldern nicht zu ermessenden Schaden anrichten. — Das bewege denn doch jeden, welchen es trifft, sich bei Zeiten schicken zu lernen in seine veränderten Umstände! Es bewahre ihn vor leichtsinn, und ermuntere ihn den günstigen Augenblick seiner Rettung zu benutzen. Er wird dabei immer noch den Vortheil haben, daß es ihm leichter wird, und daß er mit der Zeit seine Lage wieder verbessern und zuletzt ohne bange Besorgnisse genießen kann, was Klugheit und Ueberlegung ihm, jetzt zu entbehren rathen.

Hat es nun aber jemand durch weises und gutes Benehmen so weit gebracht, daß es ihm wieder besser zu gehen anfängt; sieht er sich empor geholfen und seinen ehemaligen Wohlstand zurückkehren, so sollte er endlich drittens den Rath annehmen, und sich ja nicht zu

schnell zum vorigen Aufwande entschliessen. — Es ist mit dem, dessen Glücksumstände sich zu verbessern anfangen, wie mit einem Kranken, der so eben erst genesen ist. Wollte dieser alles, was ihn gelüstet, gleich wieder genießen; wollte er seinen Sinnen nichts abschlagen und seine Kräfte, wie in gesunden Tagen anstrengen: wer steht ihm davor, daß er sich nicht aufs neue schwäche, daß er kraftlos auf sein Lager zurücksinke, und damit übel ärger mache? — Eben so gefährlich würde es seyn, wenn jemand, der sich durch Arbeitsamkeit und weise Sparsamkeit, oder auch durch irgend ein günstiges Ereigniß kaum erst aus Verlegenheit und Noth gerettet hat, zu sich selbst sagen wollte: „Jetzt habe ich es nicht mehr nöthig mich einzuschränken. Meine Lage ist jetzt die beste, und ich werde nie wieder Mangel leiden!“ — Solch ein Dafürhalten verräth den Uebermüthigen, und Uebermuth ist der gerade Weg zum Verderben. Man wird dadurch zu Thorheiten verleitet, deren Folgen nicht allemal zu berechnen sind, und die nie in unserer Gewalt stehen. Man greift sich bald wieder über sein Vermögen an, und geräth in den mehresten Fällen, nach kurzer oder langer Frist, in dieselben Verlegenheiten, denen man nur mit Mühe so eben entronnen war. — Auch wird sich dann mancher, der nur gewaltsam die Stimme der Eitelkeit unterdrückt hat, so bald er sich sicher glaubt, schadlos halten wollen für die vielen Entbehrungen, denen er sich vorhin unterziehen mußte; er wird wieder bald dies, bald jenes unter seine Bedürfnisse rechnen, und ehe er es denkt und vermuthet, seinen Wohlstand aufs neue abnehmen und schwinden sehen.

Auf jeden Fall ist es daher weise gehandelt, wenn man zur Zeit, da es einem wohl geht, denkt, daß es einem auch wieder übel gehen kann! Haben sich dann auch unsere Umstände zu ihrem Vortheile geändert, so werden wir doch nicht gleich aus dem vorigen Gleise heraustreten, sondern vielmehr noch eine Zeitlang so fortleben, um erst mit Sicherheit zu wissen, ob es von Dauer seyn werde? Es möchte sonst, wenn wir zu früh uns dessen überheben, das ganze, noch unbefestigte Gebäude unseres Glücks von Grund aus erschüttert und auch das neue wankend gemacht werden. Nur nach und nach ändert der kluge und vorsichtige Mann seine Lebensweise. Er übereilt und übertreibt nichts; er fängt nichts an, was er nicht auch auszuführen im Stande ist, und er macht sich und den Seinigen nicht eher neue Bedürfnisse, als bis er mit Wahrscheinlichkeit berechnen kann, daß sie für ihn in der Folge keine Quellen nagender Sorgen werden. Auf diese Art giebt und erhält er aber auch seinem Wohlstande die nöthigen Kräfte; er sichert seine Ruhe, und verhindert den, sonst unvermeidlichen Umsturz seines Glücks.

Daß doch jeder Hausvater und jede Hausmutter dies alles beherzigte! Denn gesetzt auch, daß ihre Umstände gegenwärtig so sind, daß sie Ursach haben, sich zu freuen und Gott zu danken, daß er sie vor vielen ihrer Brüder gesegnet und sie vor Unfall behütet hat, wissen sie denn mit Zuverlässigkeit, daß es für immer so bleiben werde? O die Erfahrung lehrt uns ja durch so manches warnende Beispiel, daß auch Reiche arm werden, und daß auch Hohe von ihrer Höhe herabsinken können!

Wenn sie das nie vergessen und es stets mit Anwendung auf sich denken, so zeigen sie sich als Weise, die des Glücks werth sind, das die Vorsehung ihnen bestimmte. Sie bleiben frei von aller Anmaßung, von Stolz und Uebermuth, und trifft sie dann auch ein Unfall, so werden sie weit leichter sich fügen lernen in den Willen des Schicksals und den Druck desselben durch Standhaftigkeit und Weisheit im Verhalten zu mildern wissen. —

Du aber, dessen häuslicher Wohlstand, mit oder ohne deine Schuld, sich verschlimmert hat, laß jene Regeln dir empfohlen seyn! Verliehre den Muth gerade hierbei am wenigsten und verzweifle nicht! In dir selbst und in deiner Verfassung liegen gewiß noch viele schätzbare Hülfsmittel, deinem Geschicke eine vortheilhaftere Wendung zu geben. Diese, in so fern sie erlaubt und rechtmäßig sind, suche auf und gebrauche sie. Und wenn dir das mit Gottes Hülfe gelungen ist, so meide dann auch mit Sorgfalt jeden Weg, der dich wieder abführen könnte von deinem Glück; befestige es durch Bescheidenheit und Demuth, und sichere dir so den Genuß desselben bis in das späteste Alter.